1516

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

…nnementspreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst … der Frauen- und Jugendzeitung einschließl. Bringerlohn monatlich 80 Pf. …h die Post bezogen vierteljährl. M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und …rreich-Ungarn M. 5—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Zwingerstraße 21, II. Telephon 3465. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Zwingerstraße 21. Telephon 1769. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile mit 25 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 20 Pf. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 266. | Dresden, Montag den 16. November 1908. | 19. Jahrg.

Wilhelm der Eingekreiste.

Die Reichskrankheit offenbart sich von Tag zu Tag in … Symptomen. Ein Krankheitsbild schwindet und ein neues …eint.

Gestern schien Bülow das Opfer der Kaiserkrise zu sein. Heute …int Bülow wieder gesicherter und Se. Majestät selbst als …Eingekreiste seiner loyalen untertänigen Untertanen.

Die letzte Erklärung der Konservativen Korrespondenz … als Zeichen gelten, daß die Junker den Fürsten Bülow, …nicht genügend für den Gebieter eingetreten sei, preisgeben. …agrarische Kanzler schien an den Agrariern sterben zu sollen, …m die Gelegenheit günstig war, ihre Monarchentreue in …er Stunde der höchsten Not leuchten zu lassen. Doch jene …klärung erweist sich als das Ergebnis der Verwirrung, die …ch in die konservativen Cliquen hereingebrochen ist. Sie hat nicht die Unterstützung der leitenden Blätter der konservativen Partei gefunden. Kreuzzeitung und Deutsche Tageszeitung schlagen vielmehr einen anderen Ton an. Sie erklären sich günstiger für …ülow, sie halten es doch für klüger, auch ihrerseits der allgemeinen …mmung, die nun einmal gegen Wilhelm II. ist, Rechnung zu …n. Damit erscheint Bülows armselige Existenz noch einmal …eine Galgenfrist gerettet.

Und die neueste Phase der Reichskrankheit kennzeichnet sich … Wilhelm II. ist ebenso isoliert innerhalb „seines Volkes“, …die deutsche Politik isoliert ist unter den Nationen Europas!

Es mag sein, daß „das Hoflager“ noch für den …ser ist. Da will es ein seltsames Verhängnis, daß gerade …r gegenwärtigen Krisis der Chef des Militärkabinetts, der …raladjutant Graf v. Hülsen-Haeseler, vom Schlag… betroffen dahinsinkt. Auch dieser zuverlässige Mann geht … Kaiser verloren. Alle Welt ist gegen ihn! Wo sind … die Getreuen und Allergetreuesten geblieben? In der … eine Schicksalstragödie, die zur Katastrophe führen mag!

Die Dinge entwickeln sich so, daß allgemach Wilhelm II., … Donnerer, der Allmächtige, vor dessen Stirnrunzeln jeder …erspruch verzagte, ehe er noch sich hervorgewagt, daß Wilhelm II. … Mensch dem menschlichen Mitleide verfallen mag. Was … er erleben!

Alle lagen vor ihm im Staube. Alle umschmeichelten ihn, … verherrlichten ihn. Alle priesen bewundernd seine Meister…t auf allen Gebieten des Wissens, der Kunst, des Sports, der …itik. Tausend Zeitungen verkündigten täglich seine Leistung. … Millionen Abbildungen ging täglich seine Gestalt und sein … unter die Menge. Von allen Seiten brauste es um ihn: …ius, Genius!

Und nun?

Alles ist ihm verwandelt. Es muß ihm völlig unglaublich …, was sich da zuträgt. Erst haben ihn die Engländer verkannt. …t verkennt ihn „sein eignes Volk“. Wohl haben schon sonst …wisse Leute gegen ihn genörgelt und gemurrt, doch das waren …e Sozialdemokraten, „nicht wert, den Namen Deutsche zu tragen“. …t aber rebellieren sie alle, die braven Bürgersleute, die Herren … Handel und Industrie, ja selbst die treuen Junker rebellieren …verbietigst“. Aufruhr überall! Alles haben sie vergessen, was …en in 20jähriger aufopfernder Regentenzeit an Wohltaten …chah, was sie selbst oft und in Dankbarkeit ersterbend anerkannten. …s alles wegen des nebensächlichen Artikels in einem englischen …atte, der von den besten Absichten hervorgerufen war. Un…lärlich, unerklärlich! Sollten sie alle, alle — verrückt geworden …n? Sind nicht nur die Engländer verrückte Märzhasen? Ist …h das brave deutsche Volk fertig fürs Tollhaus?

Die Welt ist aus den Fugen. Soll der Blitz hernieder…ttern, um die frechen Empörer niederzuschlagen? Oder soll der …ende Zorn über die unendlich Undankbaren sich sänftigen und … Entsagung die wunde Brust erfüllen, Entsagung und ge…duldiges Warten, bis — das närrische Volk wieder zu Verstand …langt!? . . . .

* * *

Der Kaiser soll nachgeben.

Berlin, 16. November. Der Lokalanzeiger schreibt zur Krisis: …r Monarch weiß bereits, daß sowohl das Staatsministerium wie … in Berlin versammelten Vertreter der verbündeten Regierungen … Stellungnahme des Kanzlers und dessen Rede im Reichstage …ligen, und sich in voller Uebereinstimmung mit der großen Mehrheit … Volkes darüber befinden, daß der Rücktritt Bülows im gegenwärtigen …genblicke einen schweren Verlust für Krone und Reich bedeuten …rde. Die Hoffnung erscheint nicht unbegründet, daß der Vortrag des …ichskanzlers beim Kaiser zu einer allseitig befriedigenden Lösung … Krisis führen werde.

Geänderte Reisedispositionen.

Der Tod des Chefs des Militärkabinetts Grafen Hülsen-Haeseler hat eine Aenderung der Reisedispositionen des Kaisers bewirkt, so daß der Kaiser den Vortrag des Reichskanzlers über die durch die Veröffentlichung im Daily Telegraph geschaffene Lage nicht in Kiel, sondern am Dienstag in Berlin entgegennehmen wird.

Es bleibt alles beim alten.

Nach außen hin soll, wie es sich jetzt anläßt, die schwere Krise mit einem rührenden Schlußbild der Versöhnung zum Abschluß gebracht werden. Der Kaiser fügt sich in die ungewohnte Situation und Bernhard Bülow darf noch eine Frist Kanzler spielen.

Dann wird ein großer Teil der Patrioten, nachdem sie sich eine Woche lang sattsam entrüstet haben, Tränen der Rührung und Freude vergießen, daß alles doch wieder gut geworden sei.

Für alle ernsthaften Politiker im Deutschen Reiche wird aber dann erst die eigentliche Aufgabe beginnen! Eine sentimentale Szene der Versöhnung von Kaiser und Kanzler hat natürlich sachlich nicht die geringste Bedeutung. **Das Problem der deutschen Verfassungsfrage ist aufgerollt und muß gelöst werden!**

Selbst wenn es gelingen sollte, den Kaiser zu überzeugen, daß nicht die Reichstagsleute und andere Kerls, sondern daß er selbst der Schuldige an der Reichskrisis sei, selbst wenn der Kaiser die besten Absichten äußerst, daß „so etwas“ nicht vorkommen soll, so hat die Nation doch nicht die geringste Sicherheit, daß sein Temperament, seine Nerven ihn nicht schon bald zu neuen Handlungen hinreißen werden, die wiederum Zusammenstöße mit der öffentlichen Meinung verursachen. **Wilhelm II. ist wie er ist und er kann nicht plötzlich zwangsweise in seinem innersten Wesen umgewandelt werden.** Er kann nicht aus der Wolke des Gottesgnadenkultus, in der er gelebt, in die Nüchternheit des wirklichen Lebens Eingang halten. Er kann nicht aus der überschwenglichen Rolle, die er gespielt, zur stillen, unauffälligen, unbeachteten Lebensart gelangen.

Die Nation kann sich nicht auf psychologische Experimente einlassen. Sie kann nicht abwarten wollen, ob es möglich ist, daß eine Persönlichkeit wie Wilhelm II. sich durch den Druck des Widerstandes, der sich gegen sie erhebt, dauernd zur Ruhe verweisen läßt. Sie muß Sicherheiten haben!

Wenn die bürgerlichen Parteien sich durch ein rührendes Versöhnungsstück verführen lassen und auf die alsbaldige Durchführung konstitutioneller Verfassungsgrundsätze — Ministerverantwortlichkeit, Wahl des Reichskanzlers durch den Reichstag, Beschlußfassung des Reichstages über Krieg und Frieden — verzichten, so ist all ihr lautes Gelärm für nichts und wider nichts gewesen.

Dann wird die Krankheit im Reichskörper weiter fressen und immer schlimmere Zerstörungen anrichten. Dann werden immer weitere Kreise des Volkes ihre Hoffnungen nur auf die Sozialdemokratie setzen können. Wir sorgen uns nicht darum, ob Wilhelm II. einen Bülow fortjagt, oder ob Wilhelm II. unter dem Druck der Verhältnisse für den Augenblick klein beigibt. **Wir kämpfen, daß das Deutsche Reich von der unsäglichen Krankheit der persönlichen Regiererei und der Byzantinerei gründlich und ganz kuriert wird!**

Die Krise und die Arbeitslosigkeit.

Der Reichstag setzte am Sonnabend die Besprechung der Interpellationen über Krise und Arbeitslosigkeit fort. Der strebsame Reichsverbändler und Antisemit Böhme feierte brünstig die Schutzzollpolitik, zeterte über sozialdemokratische Verhetzung und jammerte herzerweichend über die Landflucht. Dennoch stand seine Rede nicht auf einem so tiefen Niveau wie die des sattsam bekannten eingebildeten agrarischen Marktschreiers Diederich Hahn. Herr Böhme hatte immerhin noch eine soziale Forderung, wenn auch nur der Industrie gegenüber, erhoben; für Diederich Hahn aber, dem wohlbezahlten Angestellten der Junker, ist die ganze Arbeitslosenversicherung nichts als eine Prämie auf Faulheit. Für die Selbstgefälligkeit des unfreiwilligen Humoristen ist es bezeichnend, daß er mit köstlicher Naivität der Ueberzeugung Ausdruck gab, die Kaiserdebatte von neulich wäre anders ausgefallen, wenn er nicht unglücklicherweise den Schnupfen gehabt hätte. Von Herrn Hahn läßt sich nichts anderes erwarten; aber festgenagelt muß doch werden, daß ein Arbeitersekretär, freilich Stöckerscher Salbung, Herr Behrens, in das Hohe Lied zum Preise des Schutzzolles einstimmte, den zu feiern auch der Zentrumsmann Becker-Arnsberg in die Saiten seiner Leier griff. Von bürgerlicher Seite sprang nur Herr Gothein für den Freihandel in die Schranke. Der Pole Brejski akzeptierte als einziger nichtsozialistischer Redner das Prinzip der Arbeitslosenversicherung und warf einen Seitenblick auf den von byzantinischen Gepflogenheiten glücklicherweise stark abweichenden Empfang, den die Arbeiter von Hamm dem zweiten Sohne Wilhelms II. bereitet haben.

Von unserer Fraktion sprachen Genosse Severing und Genosse Sachse, der erste ziemlich zu Anfang, der zweite am Schluß der Sitzung. Genosse Severing wies die billigen Freihandelsargumente der Liberalen gegen den Sozialismus zurück, kritisierte scharf **die unerhörte Schwäche der Regierung gegenüber den Pflichtvergessenheiten der Zechenverwaltungen** und zeigte, wie schlecht begründet die Folgerungen sind, die der Staatssekretär aus willkürlich gewählten und optimistisch ausgelegten Ziffern zieht, um Krise und Arbeitslosigkeit als möglichst harmlos hinzustellen. Genosse Sachse deckte den verlausten Hahn zu, der u. a. wiederum einmal, nicht gewarnt durch das Schicksal zahlreicher parlamentarischer Vorgänger, über die Wohlfahrtseinrichtungen der Firma Krupp gekräht hatte. Genosse Sachse ging ferner auf die schreckliche Grubenkatastrophe ein. Seine scharfen Ausführungen über die wahren Ursachen dieser Katastrophe waren nicht nach dem Geschmack der bürgerlichen Parlamentsmehrheit, deren Vertrauensmann auf dem Präsidentenstuhle ihn zweimal unterbrach. Die Fortsetzung der Besprechung wurde auf unbestimmte Zeit vertagt. Die nächste Sitzung findet am Donnerstag statt. An welchem Tage die Debatte über das Sydowsche Steuerbukett beginnt. Und zwar über das ganze auf einmal, nicht wie Genosse Singer vorschlug, über jede einzelne dieser Steuerpflanzen; sie sind bei genauer Betrachtung auch gar zu schön!

* * *

Ein Krisen-Menu.

k. Wer nie unter der Last eines Aufsichtsrats-Amtes zusammenbrach, wird leicht geneigt sein, der Behauptung Glauben zu schenken, daß die meisten Aufsichtsräte unserer Aktiengesellschaften ihre enormen Tantiemen für keine Arbeit erhalten. Die Bescheidenheit allein verhindert die Aufsichtsräte, diese Irrlehren zu zerstören, in aller Stille erfüllen sie ihre mühevolle Pflicht, die sich nicht nur, wie boshafte Leute behaupten, auf Unterzeichnung der Bilanz erstreckt. Am 25. Oktober tagte der Aufsichtsrat der Waggon- und Maschinenfabrik Aktiengesellschaft vorm. Busch (Hamburg und Bautzen). Die Aufsichtsherren hatten den Abschluß für das Geschäftsjahr 1907/08 zu prüfen und zu genehmigen. Doch mit dieser Aufgabe war die Tagesordnung noch nicht erschöpft. Was die Herren darüber hinaus zu bewältigen hatten, ergibt sich aus folgendem Verzeichnis:

Kaviar im Eisblock	St. Péran mousseux
Schildkrötensuppe in Tassen	Szamorodni Dr. Szabo Gyula
Austern auf Hohenzollern-Art	1897er Ohligsberger, Wachstum Puricelli
Kleine Kalbsstückchen mit grünem Spargel	1900er Forster, Hohe Riesling-Auslese
Forellen blau	1904er Wiltinger Braune Kuppe, Fuder 14
Pauke von Gänseleberstückchen	Château Pauillac
Schnepfen	1883er Rüdesheimer Rottland-Cabinet
Frische Champignons	Heidsieck Monopol
Kirsch-Eis	1848er Tokaier Aszu
Verschiedene Käse	
Obst, Eigenbau	
Mokka	1834er Kognak

12 Gänge, 9 verschiedene Weine und 1834er Kognak — eine Leistung, die starker Männer bedarf. Doch wem Gott ein Aufsichtsratsamt gibt, gibt er wohl auch einen guten Magen, wie wäre sonst auch der schwere Aufsichtsratsdienst zu ertragen. In der Busch-Gesellschaft unterziehen sich ihm die Herren Fritz Kühnemann (Vater des Verbandes der Kuhnemänner), der den Vorsitz führt, Rentier W. C. F. Busch, Geh. Rat a. D. Ing. Körke (Dresden), Reander Müller, Vertreter des Bankhauses E. Bleichröder, Fabrikdirektor August Pelonisch (Tonnitzsch), Fabrikdirektor Hartwig Wagner (Cöthen). Die Waggon- und Maschinenfabrik Aktiengesellschaft vorm. Busch mußte in der Zeit von 1900—1906 infolge des Zusammenbruchs der Dresdner Kreditanstalt und des Kummerschen Elektrizitätskonzerns, bei dem die Gesellschaft beteiligt war, zweimal saniert werden. Für das verflossene Geschäftsjahr kann das Unternehmen eine Dividende von 8 Prozent zahlen. Die Staatsaufträge, mit denen die Gesellschaft reichlich versehen war, haben dieses Ergebnis ermöglicht.

Viele Gesellschaften pflegen die Kosten der Diners aus der großen Kasse zu zahlen und unter Handlungsunkosten zu verbuchen. Ob dieser kollegiale Brauch auch von der Busch-Gesellschaft geübt wird, entzieht sich unserer Kenntnis. Doch gleichviel, die guten Reden, die die Dinerarbeiten begleiteten, klangen gewiß nicht nach Katzenjammer und Mißmut. 12 Gänge, 9 verschiedene Weine und 1834er Kognak werden nicht aus schlechter Laune geboten. Bei der Behandlung der Interpellationen über die Maßnahmen zur Linderung der Arbeitslosennot hätte der Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg dieses Menu zum Beweis dafür verwenden können, daß die Folgen der Wirtschaftskrise in Deutschland nicht bedenklich sind. Denn wie kann von Massenelend als Wirkung der Krise gesprochen werden, wenn der Aufsichtsrat einer industriellen Gesellschaft bei diesem Krisenmenu nichts davon verspürt.

Die Katastrophe auf Zeche Radbod.

Noch ist nicht einmal genau die Zahl der Menschenopfer festgestellt, noch ist es den mit der amtlichen Untersuchung Betrauten nicht möglich, die Ursachen der Riesenkatastrophe auf der Zeche Radbod bei Hamm in Westfalen auch nur annähernd zu ermitteln, aber schon beeilt sich der preußische Handelsminister Delbrück, die Grubenverwaltung für unschuldig zu erklären, und schon sind feile Federn an der Arbeit, um einen oder mehrere Grubenproletarier als „schuldig“ zu belasten. Einstweilen wird die Anschuldigung versteckt erhoben; sind Wochen und Monate seit dem fürchterlichen Ereignis verstrichen, dann werden sich die **Arbeiterverleumder** offener herauswagen. So halten wir es für